

Kapitel 1

Emily

Folter.

Dieses verschissene Piepen ist pure Folter!

Piep. Piep. Piep.

»Das macht dann fünfundzwanzig Pfund und vierzig Pence«, maule ich schlecht gelaunt.

»Wie viel?«, fragt der Kunde vor mir mit einem selten dämlichen Gesichtsausdruck nach.

Ich seufze genervt auf und wiederhole mich:

»Fünfundzwanzig Pfund und vierzig Pence.« Der ältere Herr zieht nach gefühlten Stunden endlich sein Geld aus der Tasche heraus und reicht es mir. Mürrisch gebe ich ihm schnell sein Wechselgeld und schaffe es nicht einmal, ein falsches Lächeln aufzusetzen, als ich ihm einen schönen Tag wünsche.

Fakt ist: Ich hasse meinen Job. Und somit *herzlich willkommen* in meinem langweiligen und ereignislosen Leben.

Seit zwei Jahren arbeite ich im Supermarkt und ich kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass es der schlimmste Job ist, den ich je hatte. Da hat mir sogar das Kellnern und Kloputzen besser gefallen. Jeden Tag lächeln, freundlich sein, wüste Beschimpfungen von Kunden mit einem Sonnenscheinlächeln quittieren, statt ebenfalls auszuflippen.

Nein, das ist definitiv nichts für mich.

Warum ich es nach wie vor mache? Weil das Geld stimmt.

In Gedanken versunken kassiere ich die restliche Schlange

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

noch ab. Ich schaue die Kunden nicht einmal wirklich an, sondern ziehe einfach nur lustlos die Ware über den Scanner und fertig. Die klischeehafte englische Freundlichkeit sucht man bei mir vergebens.

Die Kunden wollen mir erzählen, was heute für ein schönes Wetter ist? Dann sollen sie doch zur nächsten Kasse gehen, wo meine aufdringliche, ältere Kollegin mit jedem ein kleines Schwätzchen hält.

Eigentlich müsste sie längst Fusseln an den Lippen kleben haben, so viel, wie sie den ganzen Tag erzählt. Ob sie wohl daheim nicht zu Wort kommt und es dann hier nachholen muss? Wahrscheinlich.

Bei mir gibt es stattdessen nur mürrische Blicke und Abkassieren, sodass meine Kasse mit die schnellste ist. Kaum habe ich die sechs Personen in der Schlange abgearbeitet, stehen schon wieder drei neue parat und lächeln mir freundlich zu. Haben die denn alle nichts Besseres zu tun, als an einem Freitagmorgen einkaufen zu gehen? Meine Laune sinkt drastisch mit jedem weiteren Kunden, den ich abkassiere.

Aus dem Augenwinkel nehme ich eine Bewegung wahr und unterdrücke ein genervtes Stöhnen. Na super, ich hätte vielleicht doch freundlicher sein sollen. Mein Vorgesetzter Herbert Winters ist auf mich aufmerksam geworden. Mit einem Lächeln, das man ihm wahrscheinlich ins Gesicht geklebt hat, kommt er auf mich zu. Er lächelt der Kundin noch zu, die ich gerade abkassiert habe, und wendet sich dann zu mir.

»Miss Simmens, würden Sie mich bitte ins Büro begleiten? Mr Brenzler löst Sie kurz ab.« Er öffnet die Schwingtür von meiner Kasse, um mir zu zeigen, wie ernst es ihm ist und

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

dass ich sofort mitkommen soll.

Sein penetrant stinkendes Aftershave kitzelt in meiner Nase und ich versuche, nicht mehr einzuatmen, während er neben mir steht. Gar nicht so einfach.

Ich nicke, stehe auf und schenke Arschloch-Brenzler ein falsches Lächeln, der schon bereitsteht, um meinen Platz an der Kasse einzunehmen.

Trotzig laufe ich meinem Vorgesetzten hinterher und mustere ihn von oben bis unten. Winters blüht echt in seinem Job auf. Jeden Tag erscheint er mit einem strahlenden Lächeln, hat seine verbliebenen Haare, die noch nicht der Glatze zum Opfer gefallen sind, fein mit Haargel gestylt und trägt diese albernen Anzüge, die ihm absolut nicht passen, da sie gefühlte zwei Nummern zu klein sind. Er zieht sich schon an, als wäre er sechzig und nicht erst um die vierzig Jahre alt.

Als wir im Büro angekommen sind, schließt er hastig die Tür und dreht sich zu mir um. Ich ergreife direkt das Wort, da ich keine Lust auf Small Talk habe.

»Was gibt es denn, Mr Winters?«, frage ich provokant gelangweilt. Ich kann einfach nicht anders, blicke ihn an und setze mich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch, ohne abzuwarten, dass er ihn mir anbietet. Wahrscheinlich wird es dieselbe Leier wie sonst auch sein: Seien Sie freundlicher, Miss Simmens, lächeln Sie doch mal, Emily. Ich kann es nicht mehr hören.

»Ich habe mit unserem Chef über Sie gesprochen.« Tadelnd sieht er mich durch seine Brille an.

»Bekomme ich eine Gehaltserhöhung?«, frage ich zuckersüß lächelnd nach.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Nur mal so am Rande, Herbert Winters kennt und versteht keinen Sarkasmus, deshalb schaut er jetzt auch so dumm aus der Wäsche. Das weiß ich zwar, aber ich kann ja nicht auf alles Rücksicht nehmen.

»Wie bitte?!«, blafft er los.

Herbert hyperventiliert anscheinend gleich, so schwer, wie er atmet. Ich kann mir ein kleines Grinsen nicht verkneifen und muss aufpassen, dass ich nicht lospruste. Gedanklich klopfe ich mir für meinen guten Witz selbst auf die Schulter. Ich weiß, ich benehme mich unmöglich gegenüber meinem Vorgesetzten, aber er hat es auch einfach nicht anders verdient.

»Entschuldigung, war nur ein kleiner Gag. Was gibt es denn?«, lenke ich ein, da ich Angst habe, dass er mir hier noch umkippt.

Winters fängt sich für seine Verhältnisse erstaunlich schnell und jetzt ist zum ersten Mal seit Langem sein Dauergrinsen weg.

»Sie erhalten hiermit eine Abmahnung, Miss Simmens. Es hat sich ein Kunde über Sie beschwert. So kann es einfach nicht weitergehen!«

Eine Abmahnung?

Was zum ...

Ich hole tief Luft, doch Winters hebt die Hände, um mir zu signalisieren, dass ich ihn ja ausreden lassen soll. »Sie arbeiten gut und schnell, aber freundlich sollten Sie schon sein. Versuchen Sie es wenigstens, Miss Simmens!«

Mein Atem geht abgehackt und ich balle meine Hände zusammen. Winters weicht meinen Blicken aus und in mir kommt so ein Verdacht auf, dass er nur einen Grund gesucht hat, um

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

mir endlich eins auszuwischen.

»Wer genau hat sich denn beschwert?«, frage ich Herbert und warte gespannt auf seine Antwort.

Ich lehne mich interessiert vor und mustere ihn. Zeitgleich mit meinem Misstrauen hat auch Herbert angefangen zu schwitzen, sodass sich jetzt schon die ersten Schweißperlen auf seiner Stirn gebildet haben. Er tupft sie sich mit einem Taschentuch, das er aus seiner Hosentasche zieht, schnell ab. Dabei sehe ich, dass sich unter seinen Achseln des beigen Jacketts schon Schweißflecken ausgebreitet haben. Ich würde meinen halben Lohn darauf verwetten, dass sich dieses Arschloch alles nur ausgedacht hat.

Jaja, ich weiß, man soll seinem direkten Vorgesetzten gegenüber höflich und respektvoll sein, aber das geht bei diesem Sack und meinem impulsiven Charakter einfach nicht. Er läuft den ganzen Tag nur durch die Gänge im Supermarkt, erteilt Befehle, grinst vor sich hin und krümmt selbst keinen Finger.

Das Einzige, was er kann, ist Leute aushorchen, sie bespitzeln oder sich über jemanden aufregen.

Sobald er etwas mitkriegt, läuft er schnurstracks in das Büro vom Chef und erzählt es ihm brühwarm.

Zum Glück ist unser Oberboss eher ein ruhiger Typ. Er ist der Ansicht, dass wir tun und lassen können, was wir wollen, solange unsere Arbeit gut gemacht und alles erledigt ist. Klar, ab und zu beschweren sich wirklich mal ein paar Kunden über uns, aber selbst das war nie ein Grund, dass wir eine Abmahnung bekommen haben.

Deshalb wundert es mich, dass ich nun eine kriege. Meine

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

allererste sogar. Aber trotz meines »sonnigen Gemüts« kommen die Kunden ständig wieder. Nein, nicht in den Laden, das wäre noch erklärbar, sondern an meine Kasse. Entweder brauchen die meine Unfreundlichkeit, um über den Tag zu kommen, oder Schnelligkeit ist ihnen wichtiger als ein falsches Lächeln.

»Darüber, wer sich beschwert hat, kann ich Ihnen leider keine Auskunft erteilen. Strengen Sie sich lieber an, damit so etwas nicht erneut vorkommt. Sonst sind Sie Ihren Job los.« Drohend zeigt Winters mit seinem Finger auf mich. Diese Schmalzlocke sieht mich grinsend an und setzt sich mir gegenüber auf seinen Bürostuhl.

»Mr Winters?« Ich lehne mich etwas nach vorn und fixiere ihn mit meinem Blick.

»Ja?«

»Sollte ich herausfinden, dass Sie dahinterstecken und mich belügen, werden wir uns wohl bald noch mal miteinander unterhalten müssen.« Ich lächle ihn unschuldig an und Winters reagiert genauso, wie ich es erwartet habe.

»War das eine Drohung? Vielleicht sollte ich den Chef darüber in Kenntnis setzen, dass Sie keinen Respekt gegenüber Ihren Vorgesetzten haben.« Herbert beugt sich nun ebenfalls vor und versucht, mein falsches Grinsen zu imitieren, sieht dabei aber eher dämlich aus.

»Sehen Sie es, als was Sie wollen. Vielleicht wäre so ein Dreiergespräch mal ganz sinnvoll. Dann könnte ich dem Chef auch gleich mal erzählen, dass Sie jeden Tag hier Lebensmittel herausschleppen, ohne sie zu bezahlen. Meinen Sie, das könnte ihn ebenfalls interessieren?« Herbert schnappt kurz nach Luft und lehnt sich zurück.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Ja, du Mistkerl, ich weiß davon. Wir *alle* wissen davon.

Er denkt doch echt, dass wir doof sind und nicht eins und eins zusammenzählen können. Jeden Tag, wenn er Feierabend macht, schleppt er eine volle Plastiktüte hier raus. Angeblich ist da seine Arbeitskleidung drin.

Genau, weil er ja auch neben einer Weste viel Arbeitskleidung hat.

Er rutscht nun etwas unruhig auf seinem Stuhl hin und her, weicht jedoch meinem Blick nicht aus.

»Das würde Ihnen niemand glauben.«

»Darauf würde ich mich nicht verlassen. Selbst wenn mir keiner glaubt, das Gerücht, von dem wir beide wissen, dass es keines ist, wäre in der Welt.« Böse lächelnd gucke ich ihn an und merke, wie sich neue Schweißperlen auf seiner Stirn bilden. »Einen schönen Tag noch, Mr Winters.« Ich stehe auf, drehe mich um und gehe aus dem Büro heraus, ohne eine Antwort von ihm abzuwarten.

Mag sein, dass das dreist war, was ich ihm an den Kopf geworfen habe, aber ich werde ungern belogen und leiden kann ich ihn ohnehin nicht. Ich hab keine Ahnung, was er gegen mich hat und ob da überhaupt etwas existiert, doch so wie eben war Winters vom ersten Tag an. Seit der ersten Minute, die ich hier arbeite, spürte ich seine bohrenden Blicke auf meinem Rücken, die nach Fehlern suchen, dabei bin ich die schnellste von uns Mitarbeitern.

Ich laufe zur Kasse, um meinen Platz wieder einzunehmen und um die letzten sechs Stunden der Schicht endlich hinter mich zu bringen. Brenzler-Arschloch lächelt mich an und macht bereitwillig Platz. Zum Glück stehen zwei Kunden an der Kasse und warten darauf, dass sie abkassiert werden,

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

sonst würde er mich wieder ausfragen, was denn so wichtig war.

Brenzler ist sozusagen die rechte Hand von Herbert und deshalb per se bei mir und den meisten anderen Mitarbeitern unten durch. Er klebt ihm jeden Tag an den Fersen und weicht ihm kaum von der Seite. Ich vermeide es, ihm in die Augen zu schauen, und mache einfach meine Arbeit. Er verschwindet zum Glück nach einer Weile, jedoch nicht, ohne mich noch einmal von oben bis unten zu mustern.

Die restlichen Stunden vergehen wie im Flug und ich bin sogar etwas freundlicher als sonst. Als meine Kollegin mich ablöst, plaudere ich noch kurz mit ihr und verschwinde dann schnell in die Umkleide, um endlich aus diesem Saftladen hier herauszukommen.

Ich ziehe mich um, schließe meinen Spind wieder ab und werfe mir meinen Rucksack über die Schulter. Meine Laune steigt mit jedem Schritt, der mich aus diesem Markt bringt.

Ich sollte mir dringend einen neuen Job suchen, der mich wenigstens nicht so depressiv und launisch macht. Gedanklich mache ich mir eine Notiz und nehme mir das für die nächste Woche vor.

Jetzt will ich nicht mehr an den Job denken, denn erst einmal steht das Wochenende vor der Tür. Eines, an dem ich nicht arbeiten muss. Es kommt nicht oft vor, dass wir ein komplettes Wochenende freihaben. Wenn es aber tatsächlich mal passiert, dann genieße ich es auch in vollen Zügen. Auf meiner Couch, mit einer Sektflasche und einem schlechten Film, bei dem ich nach der Hälfte schon auf dem Sofa einschlafe.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Armselig und deprimierend, ich weiß, aber zu mehr kann ich mich nicht aufraffen.

Ich winke zum Abschied noch ein paar Kollegen zu, die heute Spätschicht haben, und laufe dann zu meinem Auto.

Währenddessen schaue ich auf mein Handy, das ich während der Arbeitszeit im Spind lassen muss, da es am Arbeitsplatz verboten ist. Als ich es einschalte, sehe ich, dass ich mehrere verpasste Anrufe von meiner besten Freundin Annie habe.

Da es anscheinend etwas Dringendes ist, wenn sie so oft anruft, wähle ich direkt ihre Nummer. Nach zweimaligem Klingeln ist sie am Telefon.

»Endlich rufst du zurück, Emily, ich bin schon fast am Durchdrehen!« Sie schreit ins Handy, sodass ich es ein wenig vom Ohr weghalten muss.

»Du weißt doch, dass ich Frühschicht hatte. Also, was gibt es so Dringendes?«, versuche ich, sie zu beruhigen, was jedoch ein sinnloses Unterfangen ist.

»Du hast heute Abend etwas vor, meine Liebe.« Annie klingt vollkommen überzeugt und ich ziehe mir die Jacke enger um den Körper, als ich fast bei meinem Auto bin. Dass es aber auch schon so verdammt kalt sein muss. Es ist zwar erst Oktober, doch von den Temperaturen her könnte man denken, es wäre tiefster Winter. Wenigstens regnet es heute mal zur Abwechslung nicht. Etwas wirklich Seltenes in London.

Ich schüttele beständig seit Annies Aussage mit dem Kopf, obwohl sie es nicht sieht. Mein Date mit der Couch steht und das werde ich auf gar keinen Fall absagen. Niemals. Ausgeschlossen. Couch-Dates sind unantastbar. »Ähm, nein!

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Wie kommst du bitte darauf, dass ich so kurzfristig Zeit habe?»

Immer noch etwas irritiert suche ich in meiner Jackentasche die Schlüssel für meinen alten Honda. Als ich sie endlich gefunden habe, schließe ich auf und setze mich schon mal rein, damit ich draußen nicht erfriere. Hier drinnen ist es allerdings auch beschissen kalt.

Annie seufzt genervt auf, als wüsste sie gar nicht, wo mein Problem ist. »Wir gehen heute Abend zu den *Diamond Geezer*.«

Ich verschlucke mich kurz und fange an zu husten. Bitte, lass es nicht das sein, was ich denke. »Wohin? Was soll das denn bitte sein? Eine Zaubershow?«, frage ich unschuldig nach.

Meine beste Freundin fängt am anderen Ende des Telefons laut an zu lachen und ich muss sie wieder kurz vom Ohr halten, bis sie fertig ist. »Oh nein, viel besser. Und vor allem noch viel heißer, Emily.« Dramaturgische Pause.

Echt jetzt? Verdammt, ich will wirklich wissen, ob ich richtigliege mit meiner Vermutung. Ich sehe Annie schon geistig vor mir, wie sie gerade mit einem fetten Grinsen im Gesicht das Handy ans Ohr hält und vor Begeisterung fast platzt. Ich hingegen platze fast vor Neugierde.

»Annie, jetzt rede doch mal bitte Klartext!«

So langsam werde ich ungeduldig. Außerdem bin ich müde und hungrig. Und mir ist kalt. Das ist das Stichwort. Ich starte mein Auto und lasse schon mal die Heizung laufen, bevor ich wirklich zu einem Eiszapfen mutiere.

Annie lässt mich noch einen Moment schmoren, der meine Neugier wahrscheinlich weiter steigern soll, bis sie mit der

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Neuigkeit herausplatzt. »Wir beide gehen zu einer Männer-Stripshow.«

Vor lauter Schreck fällt mir fast das Handy aus der Hand.

Das kann nicht ihr Ernst sein! Ich schüttle wieder nur mit dem Kopf, obwohl mir klar ist, dass Annie das wie vorhin nicht sehen kann. Ich weiß gerade wirklich nicht, ob ich lachen oder einfach auflegen soll. Annie weiß ganz genau, dass ich zu so etwas niemals gehen würde.

Wer geht überhaupt zu so etwas?!

Alte Hausfrauen, die keinen mehr abkriegen?

»Emily?! Bist du noch dran? Hat es dir die Sprache verschlagen?« Meine beste Freundin lacht und kriegt sich kaum ein, weil sie mich so geschockt hat. Kleines Biest.

Nachdem ich mich wieder gefangen habe, blaffe ich sie erst einmal an. »Vergiss es! Zu so etwas gehe ich nicht. N-I-E-M-A-L-S! Und außerdem: Ich hab ein Couch-Date!«

Annie gluckst immer noch vor sich hin, aber als sie wieder spricht, ist ihre Stimme ernst. »Oh doch, du wirst mitkommen. Und wir werden uns prächtig amüsieren, klar? Wenn acht heiße Kerle schon mal in unserer Stadt sind und strippen, müssen wir das ausnutzen!«

Acht. Heiße. Kerle?

Mit einem Mal fällt es mir wie Schuppen von den Augen.

Ich habe die Plakate mit den halb nackten Männern schon überall gesehen. Aber ich hätte nie gedacht, dass Annie mich tatsächlich zu so etwas schleppen will. Verflucht!

»Annie, das ist nichts für uns. Da gehen doch nur die verzweifelten Hausfrauen hin, um wenigstens noch einmal einen nackten Mann in ihrem Leben zu sehen«, versuche ich, sie mit der geballten Ladung Klischee umzustimmen, um der

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

ganzen Sache zu entgehen.

»Quatsch!«, schnauzt Annie mich prompt an. »Da sind fast nur solche jungen und knackigen Mädels wie wir. Glaub mir, das wird lustig, Emily.«

»Nein!« Ich klinge verzweifelt und lehne meine Stirn auf das Lenkrad.

»Oh doch, Süße. Du bist gerade mal vierundzwanzig, also benimm dich nicht wie eine verklemmte Oma. Fang endlich mal an, dein Leben zu leben und nicht nur auf deinem Sofa zu liegen und dahinzuvegetieren. Dafür siehst du viel zu scharf aus! Das kannst du machen, wenn du alt und hässlich bist.«

Ich atme kurz tief durch und streiche eine Strähne hinter mein Ohr, ehe ich meinen Kopf wieder hebe. Sie hat ja recht mit meiner Vorliebe für Couch-Wochenenden. Ich verkrieche mich zum größten Teil nur in meiner Wohnung und gehe so gut wie gar nicht mehr aus. Es wird wirklich Zeit, dass ich aus meiner Totenstarre wieder aufwache, in die ich hineingefallen bin, nachdem mein Bruder Matt vor drei Jahren gestorben ist.

»Okay«, lenke ich ein.

Ich seufze und frage mich, in was für eine Situation ich mich hier wieder hineinmanövriere.

»Okay, was, Emily?« Annie klingt doch etwas überrascht. Wahrscheinlich hat sie mit mehr Protest meinerseits gerechnet.

»Okay, ich komme mit«, konkretisiere ich meine wortkarge Antwort.

Annie quietscht vor Freude ins Telefon, sodass ich es wieder ein Stück weghalten muss, wenn ich nicht Tinnitus bekommen will.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

»Süße, das wird megacool. Glaub mir!«

Das bezweifle ich zwar, aber okay. *Es soll ja noch Wunder geben*, denke ich mir, und außerdem ist es nur ein Abend.

»Jaja, wir werden sehen. Wann geht es los?«

»Um neun. Ich bin so gegen sechs bei dir, damit wir uns gemeinsam fertig machen können. Einverstanden?« Ihre Stimme klingt aufgeregt und mit großer Wahrscheinlichkeit hüpfte Annie gerade wie ein Flummi durch ihre Wohnung. Verrücktes Weib.

»Geht klar, bis nachher, du doofe Kuh.« Das wird sie mir büßen, dass sie mich zu so etwas schleppt! Schon jetzt steigt mir die Schamröte ins Gesicht, wenn ich an die ganzen halb nackten Männer denke, die heute Abend für uns strippen werden.

Sie lacht kurz auf und ich muss mit einstimmen. »Ich hab dich auch lieb. Bis dann, Emily.«

Ich lege auf, atme tief durch und muss wieder den Kopf darüber schütteln, auf was für Ideen Annie kommt. Irgendwie bin ich nun doch gespannt, was mich da heute Abend erwartet.

Was machen die überhaupt bei so einer Show, außer sich auszuziehen?

Tanzen die Stripper?

Oder machen sie einen Lap Dance nach dem anderen für die Zuschauerinnen?

Spätestens heute Abend werde ich es herausfinden, denke ich mir grimmig.

Im Stillen verfluche ich Annie, dass sie immer wieder aufs Neue auf solche verrückten Sachen kommt.

Ich lege den ersten Gang ein, mache mich auf den Heimweg und überlege mir, wie ich meinem Sofa schonend beibringe,

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

dass es heute leider auf mich verzichten muss.

Kapitel 2

Emily

Als ich daheim angekommen bin, kicke ich meine Schuhe von den Füßen, werfe die Post, die im Briefkasten war, auf meinen Wohnzimmertisch und begeben mich dann direkt ins Schlafzimmer zu meinem Kleiderschrank.

Was soll ich nur heute Abend anziehen?

Oder besser gesagt, was zieht man überhaupt bei so einer Show an?

Und warum zum Teufel mache ich mir darüber Gedanken?!

Ich muss über mich selbst schmunzeln und entschlief mich dazu, es einfach zu halten: Schwarze Leggings, Boots mit einem kleinen Absatz und ein grünes Top mit Ausschnitt sollten wohl reichen.

Entschlossen nicke ich und werfe alles auf mein breites Bett. Als ich die Sachen noch einmal betrachte, fällt mein Blick in den Spiegel, der gegenüber von meinem Bett steht. Ich zögere, drehe mich dann aber in die Richtung und schaue mich nach einem gefühlten Jahr genauer an.

Erste Erkenntnis: Verdammt, sehe ich blass aus. Ich sollte mehr vor die Tür gehen, damit ich wenigstens ein paar Sonnenstrahlen abkriege. Meine schulterlangen braunen Haare stehen etwas wirr von meinem Kopf ab und unter meinen grünen Augen sind Augenringe zu erkennen.

Wow, ich sehe echt wie das blühende Leben aus. Missmutig schürze ich die Lippen und schaue mich selbst grimmig an.

Was ist nur aus mir geworden?

Früher bin ich so abenteuerlustig und für jeden Spaß zu

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

haben gewesen.

Und jetzt? Jetzt kriege ich schon schlechte Laune, wenn ich daran denke, dass ich heute Abend nicht auf meinem Sofa liegen kann.

Mein Gott, wie hält es Annie nur mit mir als Freundin aus?

Nachdenklich laufe ich ins Badezimmer, um zu duschen, und drehe das Wasser warm auf.

Während ich unter der Dusche stehe und der harte Strahl meinen Nacken massiert, kommt mir der Gedanke, was wohl mein verstorbener Bruder Matt zu der ganzen Idee sagen würde, dass ich, gerade *ich*, zu einer Männer-Stripshow gehe. Ich muss grinsen und auch irgendwie über mich selbst und diese absurde Situation lachen.

Hätte mir das heute Morgen jemand gesagt, hätte ich ihm den Vogel gezeigt. Matt würde mich wahrscheinlich völlig entgeistert anschauen und sich dann nicht mehr einkriegen vor Lachen. Genauso wie ich gerade.

Ich lache noch etwas vor mich hin und shampooiniere anschließend meine Haare ein. Solche Gedankenspiele zeigen mir immer wieder, wie sehr ich meinen großen Bruder vermisse. Ich kneife die Augen fest zusammen, um die Erinnerungen zu verdrängen, doch es nützt nichts, sie dringen einfach aus meinem Gedächtnis an die Oberfläche.

Als wäre es gestern gewesen, erinnere ich mich noch ganz genau daran, wie ich mitten in der Nacht erfahren habe, dass er bei einem Autounfall gestorben ist.

Warum musste ausgerechnet er einen Unfall bauen?

Wieso ist er überhaupt betrunken gefahren?

Auf diese Fragen habe ich nach wie vor keine Antwort. Er

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

hätte mich doch anrufen können. Wie jedes Mal an diesem Punkt angekommen, werde ich wütend, weil er mich in dieser trostlosen Welt zurückgelassen hat.

Ich spüle mir die Haare aus, bleibe noch ein paar Sekunden unter der Dusche stehen und lasse mich von dem Wasser berieseln.

Warum hat er mich allein gelassen? Seinetwegen fühle ich mich nun jedes Mal schlecht, wenn ich über etwas Lustiges lachen muss oder einfach nur Spaß habe. Dann kommt mir ein ums andere Mal der Gedanke, dass er nie mehr lachen kann. Dass er mich nie wieder aufziehen und ärgern kann.

Verdammt, das ist alles so erdrückend. Ich will ja glücklich sein, aber wie soll das gehen, ohne ein schlechtes Gewissen *ihm* gegenüber zu haben?

Ich steige aus der Dusche, hülle mich in ein weiches Handtuch ein und setze mich auf den Rand der gegenüberliegenden Badewanne.

Wieso?

Diese fünf Buchstaben kreisen seit dem verheerenden Unfall jeden Tag in meinem Kopf herum.

Immer wieder kamen mir Zweifel, was wohl tatsächlich in dieser Nacht passiert ist, zumal er nicht allein im Auto saß. Mein Ex-Freund Brian ist mit dabei gewesen, der als Einziger überlebt hat. Matts bester Freund hat ebenfalls im Wagen gesessen, ist aber noch am Unfallort gestorben.

Doch was *wirklich* geschehen ist, werde ich wohl nie erfahren. Mein Ex Brian schweigt bis heute. Ich verstehe, dass ihn die Erinnerungen daran quälen, aber warum kann er mir nicht sagen, wieso sie auf die dämliche Idee gekommen sind, betrunken Auto zu fahren?! Wenigstens das könnte er

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

mir doch erklären!

Ich schrecke hoch, als ich es auf einmal an meiner Tür klingeln höre. Kurz bin ich verwirrt und frage mich, wer das sein könnte, bis es mir wie Schuppen von den Augen fällt: Annie.

Scheiße, wie lange habe ich denn bitte geduscht, wenn sie jetzt schon da ist?

Vorsichtig tappe ich aus dem Bad, um nicht auf den nassen Fliesen auszurutschen, und husche zur Tür, um den Hörer der Sprechanlage in die Hand zu nehmen. Unter mir bildet sich währenddessen eine kleine Pfütze, da meine Haare wie verrückt tropfen.

»Ja?«, hake ich zaghaft nach.

»Ich bin's«, dringt die Stimme meiner besten Freundin durch den Hörer.

Ich drücke schnell auf den Summer und lasse Annie herein. Ungeduldig tippelnd warte ich an der Tür, bis sie im vierten Stock bei mir angekommen ist. Mittlerweile ist aus der Pfütze unter mir schon ein halber See geworden und mir ist trotz des flauschigen Handtuchs eiskalt.

Annie taucht freudestrahlend vor meiner Tür auf, drückt sich mit einem Grinsen und ohne ein weiteres Wort der Begrüßung an mir vorbei und läuft schnurstracks, samt Straßenschuhen, in mein Wohnzimmer. Mein Glück, dass ich keinen Teppich habe. Ich folge ihr und sehe, dass überall schwarze Tapsen von ihren Schuhen sind.

»Hey Miststück, das nächste Mal ziehst du deine Schuhe bitte im Flur aus!«, fauche ich sie an.

Verwundert über meine schlechte Stimmung springt Annie direkt auf, zieht die Schuhe im Flur aus und setzt sich

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

wieder aufs Sofa. Natürlich nicht, ohne dadurch noch mehr Fußabdrücke zu hinterlassen. Ich seufze genervt auf und schaue sie an.

»Sorry, ich bin nur etwas geladen, dass du mich zu so einer Show schleppst.«

Annie grinst mich an und streckt mir die Zunge heraus. »Tja, Schätzchen, da musst du jetzt durch. Außerdem, glaub mir, die Typen sind wahnsinnig heiß und du wirst auf keinen Fall enttäuscht werden. Vertrau mir einfach.«

»Ich ziehe mich kurz an und komme dann zu dir.« Bevor ich das Wohnzimmer verlasse, stocke ich noch einmal und verfluche es, keine Uhr in Sichtweite zu haben. »Sag mal, ist es schon so spät oder warum bist du bereits da?«

»Sorry, Emily, aber ich konnte es nicht mehr erwarten, deshalb bin ich etwas zu früh.« Sie grinst mich verschlagen an und holt eine Sektflasche aus ihrer Tasche.

Okay, mit Alkohol könnte der Abend vielleicht doch gut werden.

Ich husche schnell ins Badezimmer, rubble meine Haare etwas trocken und ziehe mir meine Jogginghose und ein altes T-Shirt an. Wenn wir eh noch genug Zeit haben, kann ich mich auch erst später richtig anziehen.

Im Wohnzimmer angekommen, schaut mich Annie verwirrt an. »So willst du doch nicht gehen, oder?« Ihre Stimme klingt völlig schockiert und sie mustert mich von oben bis unten.

»Natürlich nicht, du Genie. Los, mach endlich auf, ich habe Durst.« Ich höre Annie erleichtert ausatmen und sie verschwindet in der Küche, um zwei Gläser zu holen. Das ist der Vorteil, wenn sich die beste Freundin in der Wohnung genauso gut auskennt, als wäre es ihre eigene: Man braucht

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

sich um seinen Besuch nicht zu kümmern. Allerdings gibt es hier nicht allzu viel, womit man sich auskennen müsste. Meine vier Wände sind recht klein und beengt, aber für mich reicht es allemal.

Der Flur hinter meiner Wohnungstür ist kaum der Rede wert, von dort kommt man zudem in alle anderen Räume: Wohnzimmer, Küche, Schlafzimmer und Bad. Das einzig wirklich Erwähnenswerte ist der tolle Ausblick aus dem Küchenfenster, wo ich auf einen kleinen Park schauen kann, und mein gigantisches Doppelbett im Schlafzimmer, das den ganzen Raum dominiert. Aber hey, ich brauche nun mal Platz, wenn ich schlafe.

Ich höre es in der Küche klimpern und wenige Sekunden später taucht Annie mit zwei Gläsern auf. Heute muss zum Glück keine von uns fahren, weil die Show in der Stadthalle stattfindet, die praktischerweise fünfzehn Minuten von hier entfernt ist. Ich hoffe nur, dass ich niemanden bei der Show treffe, der bei uns im Supermarkt Kunde ist. Natürlich ist das Risiko sehr hoch, aber man wird doch wohl noch hoffen dürfen, dass man wenigstens einen Abend lang keinen von den Trotteln sieht.

»Dieses ... Mist...«, flucht Annie vor sich hin und hält die Flasche im Würgegriff. Obwohl meine beste Freundin sonst alles kann, aber Flaschen zu öffnen gehört definitiv *nicht* dazu. Ihr schönes Gesicht ist zu einer grimmigen Miene verzogen und Annies kurze blonde Haare stehen wild in alle Richtungen ab, als stünde sie unter Strom.

Ich entscheide mich, lieber die arme Sektflasche in Sicherheit zu bringen, bevor es noch zu einem Massaker kommt. Innerlich lachend schnappe ich mir die Flasche, als

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Annie sie wütend auf den Tisch stellt, um etwas aus der Küche zu holen, und öffne sie. Mit einem Ploppen geht sie auf und ich frage mich, wo ihr Problem lag.

Meine beste Freundin kommt wie eine Irre mit einer Schere bewaffnet aus der Küche gestürmt.

Was will sie denn bitte damit?!

Ich lache laut los und verschütte dabei auch noch etwas Sekt über den Boden. Zum Glück sieht es hier eh schon, dank Annie, aus wie Sau.

»Was gibt es denn hier zu lachen?«, mault sie mich an.

»Die Frage lautet wohl eher: Was willst du mit der Schere? Leg deine Mordwaffe weg und trink endlich was. Die Flasche hat sich schon längst freiwillig ergeben.« Ich grinse und sie legt die Schere auf meinen Couchtisch, nicht ohne der Flasche einen bitterbösen Blick zuzuwerfen.

Als wir endlich eingeschenkt haben, schaut Annie mich wieder fröhlich und gut gelaunt an. »Emily, vertrau mir, das wird der beste Abend deines Lebens! Acht heiße Kerle, die sich ausziehen, und wir sind live dabei. Gott, ich glaube, ich kippe gleich um!« Sie fächelt sich Luft zu, um ihre Worte zu unterstreichen, und schaut mich grinsend an.

Genervt verdrehe ich die Augen. Ich will nicht zugeben, dass ich tatsächlich aufgeregt bin. Zu gerne würde ich wissen, was mich erwartet und vor allem auch wer.

Ob die Kerle wirklich so gut aussehen, wie sie sagt?

Und werden wir die einzigen jungen Frauen dort sein?

Mir bricht schon der Schweiß aus, wenn ich nur daran denke, wie viele Leute wohl da sein werden.

»Auf einen schönen und unvergesslichen Abend. Prost«, ruft Annie, als sie ihr Glas an meins stößt. Ich nicke nur

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

und trinke das Glas in einem Zug aus.

Hoppla, ich muss wohl doch aufgeregter sein, als ich dachte.

Wir plaudern ein wenig, bis ich mich dazu entschließe, endlich mal etwas Richtiges anzuziehen.

»Wie viel Zeit habe ich noch?«

Theatralisch schaut sie auf ihre Uhr und antwortet mir: »Es ist jetzt sechs. Ich würde sagen, wir gehen um sieben los, da um acht Einlass ist.«

Ich hebe eine Augenbraue an und verschränke die Arme vor meiner Brust. »Wieso willst du denn schon so früh dort sein?«

Sie wirft mir nur einen genervten Blick zu, als wäre das Antwort genug. Wie konnte ich auch so was Banales fragen? Ich zucke mit den Schultern und laufe ins Schlafzimmer.

Nervös auf der Lippe kauend, stehe ich vor meinem Bett und schaue mir noch einmal die Sachen an, die ich mir zurechtgelegt habe. Soll ich wirklich so gehen? Immerhin hat sich Annie auch richtig schick angezogen. Mit ihrem roten Kleid, den schwarzen High Heels und dem farblich dazu passenden Mantel sehe ich neben ihr aus wie Aschenputtel. Ich schiele erneut in meinen Schrank und erspähe ein schwarzes Kleid.

Vielleicht sollte ich das lieber anziehen?

Ach zum Teufel noch eins, für wen mache ich mich hier überhaupt zurecht?!

Für ein paar nackte Kerle, die auf einer Bühne vor mir herumhüpfen? Sicher nicht.

Bevor ich meine Entscheidung doch noch ändern kann, ziehe ich die schwarzen Leggings und das grüne Top an, die ich mir

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

vorhin aufs Bett gelegt habe. Mit den Boots in der Hand laufe ich ins Bad und föhne meine Haare, die nun in sanften Wellen um meinen Kopf fallen. Anschließend lege ich noch etwas Make-up auf, was meine Augen betont, nehme dezente Lippenstift und fertig.

Ich betrachte mich im Spiegel und bin zufrieden. Bevor ich so aus der Wohnung darf, muss ich mich aber trotzdem noch Annies kritischem Blick stellen.

Als ich die Badezimmertür öffne, höre ich Musik aus dem Wohnzimmer und meine beste Freundin, die lauthals zu irgendeinem aktuellen Popsong mitsingt. Lachend folge ich der Musik und sehe, wie sie vor meinem Fernseher auf und ab hüpfte.

Mein Gott, was war denn bitte in dem einen Glas Sekt drin?

Ich erspähe die Fernbedienung und reguliere die Lautstärke so weit, dass man sich auch noch normal unterhalten kann, ohne schreien zu müssen.

»Hey! Was ...« Annie dreht sich um und schaut verwundert zu der Fernbedienung, die sich in meiner Hand befindet. »Ach du bist es. Wow, Süße, schick siehst du aus! Dabei wollte ich doch heute auf die Bühne geholt werden.«

Kaum hat sie die Worte ausgesprochen, starre ich sie schockiert an. Meine Reaktion bemerkt sie jedoch gar nicht, sondern schenkt uns noch mal zwei neue Gläser voll Sekt ein.

»Verdammt, siehst du scharf aus. Dein Make-up ist dir super gelungen! Also, wenn du heute keinen abschleppst, weiß ich auch nicht.« Sie stupst mich mit der Schulter an und setzt sich aufs Sofa.

Noch immer stehe ich wie erstarrt da und fixiere den

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Boden unter mir. Einatmen, ausatmen. Jetzt bloß nicht umkippen.

»Was ist denn los? Habe ich etwas Falsches gesagt?« Ihre Stimme klingt besorgt und ich kann mich endlich wieder bewegen. Langsam setze ich mich aufs Sofa und nehme mein Glas von dem Couchtisch. »Hallo? Redest du noch mit mir?«

Stille senkt sich zwischen uns und man hört nur im Hintergrund die Musik leise vor sich hin dudeln.

»Was genau meinst du damit, dass man auf die Bühne hochgeholt wird?«, frage ich sie mühsam beherrscht.

Meine beste Freundin lacht und klopft sich auf den Oberschenkel, als hätte ich einen Riesenwitz gemacht.

»Ach das, na, die Stripper suchen immer mal ein paar Mädels aus dem Publikum aus und holen sie dann auf die Bühne hoch.« Annie sagt es so, als wäre nichts dabei.

Wieder überkommt mich der Gedanke, dass sich Matt wahrscheinlich kaputt lachen würde. Oh, Matt, wenn du jetzt noch unter uns wärst, müsste ich nicht zu so einem Mist gehen.

Ich kratze nervös an meinen Fingernägeln herum und überlege mir, wie ich aus der Nummer wieder herauskomme. So etwas war noch nie mein Ding. Schon als Kind habe ich es gehasst, wenn ich im Mittelpunkt gestanden habe und jeder mich angeschaut hat. Ich verstehe nicht, wie sich Männer vor Frauen ausziehen können, ohne dabei vor Scham zu sterben. Aber vielleicht bin ich auch einfach nur prude.

Ich atme noch einmal tief durch und entscheide dann für mich, dass die Chance verschwindend gering ist, dass ausgerechnet ich ausgewählt werde. Falls es doch so weit kommen sollte, schicke ich eben Annie hoch.

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

Klingt nach einem perfekten Plan, denke ich mir.

»Ist alles okay, Emily? Mach hier jetzt nicht einen auf Panikattacke! Du gehst so oder so mit! Und wenn ich dich dahin schleifen muss, klar?« Sie schaut mich streng an und ich nicke.

»Du musst mir versprechen, dass *du* für mich hochgehst, wenn ich tatsächlich ausgewählt werde. Okay?!« Ich schaue Annie bittend an, doch die lächelt nur. Ist das jetzt ein »Ja« oder »Nein«? »Annie?« Meine Stimme klingt - ich muss es einfach zugeben - weinerlich.

Verdammt, bin ich ein Schisser.

Annie stöhnt genervt und nickt. Ich atme lautstark aus und nehme mein Glas wieder in die Hand.

»Verdammt, Emily, hab heute bitte einfach mal Spaß.« Ich schaue zu ihr und nicke nur. Das ist meist der beste Weg, so ein Gespräch zu beenden. Leider scheine ich damit heute kein Glück zu haben. »Wirklich! Lass mal die Sau raus und schalte ab. Ist doch egal, was die Leute dort von uns denken, die sehen wir eh nie wieder.«

»Das trifft vielleicht auf dich zu mit deinem Bürojob. Ich wette aber mit dir, dass ich heute mindestens zwei Stammkunden vom Supermarkt dort sehe.« Ich hebe eine Augenbraue, um meine Worte zu unterstreichen, und sie verdreht nur die Augen.

»Schon gut, du hast gewonnen. Trotzdem machen wir uns heute einen netten Abend.« Annie nimmt ihr Glas ebenfalls in die Hand und prostet mir zu. »Auf uns!« Ich stimme ihr zu und wir nehmen beide einen großen Schluck.

»Sag mal, wie läuft es eigentlich mit Alex?«, bohre ich nach. Ich schaue interessiert zu ihr rüber und hoffe, dass

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

sie auf meinen Versuch, das Gespräch von den Strippern abzulenken, eingeht. Sie schnaubt nur frustriert und lehnt sich wieder an die Couch. Das klingt nicht gerade begeistert, aber von allein will sie offenbar nicht reden. »Schieß los, trifft ihr euch noch? Wir haben uns jetzt eine Woche lang nicht gesehen, ich bin also nicht mehr auf dem neuesten Stand.« Bei Annie kann man nie wissen. Den einen Tag ist sie von einem Typen begeistert und den anderen will sie ihn am liebsten direkt in die Wüste schicken.

»Ach, Alex. Na ja, eigentlich nichts mehr. Er fing an zu klammern und wollte unbedingt mehr. Du weißt ja, wie das ist.« Das weiß ich zwar nicht, aber ich gehe nicht weiter darauf ein. Annie zuckt nur mit den Schultern und tut so, als wäre nichts. Mich verwundert ihre gleichgültige Reaktion. Dass zwischen den beiden nur eine Bettgeschichte läuft, wusste ich, aber dass sie es dennoch so auf die leichte Schulter nimmt, hätte ich nicht gedacht.

Als wir ausgetrunken und fertig geplaudert haben, ist es mittlerweile kurz vor halb acht.

»Sollten wir nicht langsam los?« Kaum habe ich diese Worte ausgesprochen, springt Annie hoch und trinkt den letzten Schluck aus ihrem Glas aus.

»Mein Gott, wir kommen noch zu spät!« Ihre Stimme klingt völlig überdreht und sie läuft Richtung Bad. Sie ist schon halb zur Tür rein, als ich sie noch mal rufen höre: »Emily, das wird so was von heiß! Vielleicht sollte ich mir ein Höschen zum Wechseln oder zum Werfen mitnehmen!« Ich kichere und höre die Badezimmertür zuknallen, bevor ich etwas antworten kann.

Keine fünf Minuten später steht Annie mit knallrot

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

bemalten Lippen und getuschten Wimpern vor mir. Sie fährt sich noch einmal durch ihre kurzen blonden Haare und schaut sich nachdenklich im Flurspiegel an, der direkt über meinem kleinen Schuhschrank hängt. »Kann ich so gehen? Was sagst du?«

Ich nicke und rolle mit den Augen, als sie gerade nicht auf mich achtet.

Anschließend schnappe ich mir meine Jacke. Noch immer steht meine beste Freundin vor dem Schrank und überprüft, ob sie etwas zwischen den Zähnen kleben hat. Wenn sie so weitermacht, verpassen wir vielleicht die Show. Mir wäre das sogar recht. Gerade, als ich schon dabei bin, Hoffnungen zu entwickeln, dass ich doch auf meine Couch zurückkehren kann, klatscht Annie in die Hände und strahlt mich an.

»Also, wenn wir heute keinen Typen klarmachen, weiß ich auch nicht.«

»Du vielleicht, aber mir reicht es, wenn ich die Männer aus der Ferne sehe«, stelle ich sicherheitshalber richtig.

»Mein Gott, jetzt sei doch wenigstens ein einziges Mal nicht so eine Spielverderberin! Was ist denn schon dabei, wenn du mal eine Nacht lang Spaß hast?«

Mir fallen schlagartig mindestens zehn Gründe dazu ein. Der wichtigste jedoch ist, dass ich mir Gedanken wegen Matt mache. Wie kann ich glücklich sein, wenn er tot ist?

Annie bemerkt meinen Stimmungsumschwung zwar, sagt aber zum Glück nichts dazu. Sie weiß genau, was ich denke und fühle, immerhin ist sie meine beste Freundin. Sie hat mir schon oft klar gemacht, dass ich mit alldem abschließen sollte, aber das ist leichter gesagt als getan.

Wir laufen die Treppe hinunter und ich komme kaum hinter

5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60

meiner besten Freundin her, da sie halb rennt. Als wir auf dem Gehweg stehen, atme ich tief durch und beschließe, heute einfach mal Spaß zu haben.

Zumindest versuche ich das.

Ich plaudere mit Annie über dieses und jenes, während wir zu der Stadthalle laufen und schnell ist auch ihre gute Laune wieder zurück. Ihr Lachen steckt mich an, sodass wir bestens gelaunt durch die Straßen Londons gehen.

Ich hake mich bei ihr unter und erzähle ihr die neuesten lustigen Storys aus dem Supermarkt. Das reicht ganz locker für den gesamten Weg.

Heute Abend wird schön, beschließe ich.